

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Sonnabend, den 15. July 1820.

85

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolorirtes Abohenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertelj. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertelj. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey H. Strauß am Petersplatz; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Zedler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Das Käheramt.

(Fortsetzung.)

Taktische Maßregeln.

Drittes Kapitel.

„Ach das ist ja ein abscheuliches Komplott,“ so dürften hier vielleicht einige sehr junge unerfahrene Leserinnen ausrufen oder wenigstens denken. „Nein, dessen sind die galanten Herren, welche alle Rittertugenden wieder aufzusehen wollen, gegen ein hübsches Mädchen nicht fähig. Wenn Seraphine wirklich fehlte, so lohnte es nicht der Mühe, daß wackere Männer solch' un-sublime Rache an ihr übten, und nun vollends dieser Klarenburg, den die Sache nichts anging, der ziemlich interessant scheint, auch Graf ist, und Major (ohne Zweifel von der Kavallerie), die Majors pflegen sonst nur Biedermänner zu seyn, wir haben das unzählige Mal auf der Bühne geseh'n. Wie kann man uns solche Ungereimtheiten aufstischen! Diesen Skeptikerinnen ist es nöthig, zu meiner Entschuldigung vor allen Dingen zu sagen, daß der Gemeingeist zu den männlichen und vorzüglich militärischen Tugenden gerechnet wird, so daß, wer einen beleidigt, es gewöhnlich mit vielen verdirbt, welcher Fall in Feminine genommen, nicht immer gleiche Wirkung, oder wohl gar die entgegengesetzte hervorbringen soll. Dann ist die kleine Begebenheit nichts weniger, als ganz erdichtet. Endlich sieht man die Ritter ohne Tadel, zumahl im Verfahren gegen die Damenwelt, selbst aus den Gebilden der Phantasie allmählig verschwinden. Die modischen Schöngeister haben ohne Zweifel bemerkt, daß jene erhabenen, zartfühlenden Charaktere (welche zu schildern, dem oft recht irdisch beschaffenen Autor schon blutsauer wurde), die Köpfe der Leserinnen wohl mit unverwirklichten Idealen, jene der Leser aber mit keiner Nachahmungssucht füllten; wenn daher noch ein derley Seraph zu Papier gebracht wird, so spielt er meistens eine Nebenrolle, oder stirbt als Opfer für die übrigen ar-

wußte man, daß der alte Voeben seine Getreide- und Wollvorräthe zu Gelde mache, und seine Frau das Geld wieder in Leinwand und andere Aussteuerartikel ganz heimlich umsetze. Nur die Geweihten des Bundes schüttelten die Köpfe zu all den Anstalten, der General und der Wechsler wollten sich todt lachen, nachdem sie sich früher krank geärgert, und gingen bedeutende Wetten mit den Ignoranten ein, daß aus der Sache nichts werde. Sie hatten gut wetten, sie wußten es besser, und wirklich kam auch alles auf einmahl ganz anders. Der alte Voeben stellte seine Verkäufe, die Mutter ihre Käufe ein, die Tochter erschien selten im Publikum, und wenn es geschah, so erweckte ihre stilltrauende Miene sanfte Theilnahme bey Unparthenischen, Schadenfreude bey ihren Gegnern. Und Klarenburg, was that der? Der schlich als ein Verzweifelter umher, behauptete gegen die ganze Welt, Serafine verschmähe zwar seine Liebe, sey aber dennoch ein Engel, dessen Besitz er nicht verdiene. Die Verbündeten ermahnten ihn, doch nicht so gewissenhaft zu seyn, da überdies der Anschein jede noch so erdichtete Prahlerey, die in ähnlichen Fällen schon vielen ersprießliche Dienste geleistet, begünstige. Aber er blieb bey seiner Rede und verließ endlich die Residenz, ohne ihnen das Vergnügen zu verschaffen, auf Serafinens Kosten lachen zu können.

Seltamer Zufall.

Viertes Kapitel.

Einige Wochen nach seiner Abreise brachte der Major Bolling ein versiegeltes Packet in den Klubb, das eben von seinem Freunde an ihn eingelaufen war. Die Aufschrift lautete; „An das Tribunal der Rächenden. Im Beyseyn Aller zu öffnen.“ Er that es. Oben auf lagen zwey Briefe in Klarenburgs Nahmen, der eine enthielt die Anzeige von dem Tode seiner Gattinn, der andere die seiner bevorstehenden Vermählung mit Serafinen. Dann folgte ein Schreiben von ihm selbst.

„Staunen Sie immer, meine Herren und Freunde, über die kontrastirende Zusammenstellung, doch schelten Sie mich keinen absichtlichen, listigen Verräther, oder hören zuerst meine Rechtfertigung. Ich habe versprochen, Sie brave, ehrliebende Männer an einem koketten eigensinnigen, übermüthigen Mädchen zu rächen, und dieß mit meinem Ehrenworte besiegelt; ich hielt es redlich, heuchelte Liebe, ohne sie noch zu empfinden, wandte alles an, ihre Neigung zu gewinnen, auch sie empfing meine Betheurungen: zwey Eide nun, beyder Partheyen Ansprüche sind gleich; nur die gerechte Sache darf entscheiden. Ich könnte Ihnen anführen, daß mein Gefühl mich überrascht, und Leidenschaft stets die Bedingungen der kalten Vernunft aufzuheben pflege. Das wäre falsch, dann müßte ich Ihnen meine Schwäche bekennen und um Erlassung meines Auftrags bitten. Ich wollte aber das einmahl Begonnene nicht auf halbem Wege aufgeben, ich kannte Serafinens schöne Seele noch nicht ganz, und spielte meine Rolle mit natürlichem Eifer fort; daß ich das that, ist mein größtes Vergehen, und mein Unglück, würde ich hinzusehen, wenn das Schicksal nicht meine Thorheit verbessert. Ich entdecke iimmer mehr schätzbare Eigenschaften an dem trefflichen Mädchen, der man höchstens Schuld geben konnte, daß ihr Herz dem Verstande nicht subordinationsmäßig gehorche, und je mehr ich wirklich Liebe empfand, je

weniger sagte ich ihr davon. Wohl lernt der Soldat im wechselnden Lauf der Kriege weibliche Reize kennen, weibliche Tugenden selten, oder es mangelt ihm der Sinn sie zu würdigen: Bellonnens Fackel kann nur rohe Leidenschaften entzünden, dem milden Himmelslicht des Friedens ist es aufbehalten, ein besseres Sehnen in seiner Brust zu wecken, und in vaterländischen, wenn auch nicht heimathlichen Gefilden, findet er die Gefährtin, die am passendsten für ihn ist. Ich hatte sie dem damahligen Anschein nach leider zu spät gefunden."

„Sie erinnern sich wohl noch des Tages, da Serafine mit ihren Ältern auf's Land fuhr, um den lästigen Glückwünschen zu ihrem Namensfeste auszuweichen; ich konnte mir das Vergnügen nicht versagen, sie am frühen Morgen dort zu überraschen, ob ich gleich wichtige Geschäfte vorgeschickt, die mich in der Stadt zurückhielten. O hätte ich doch sie Alle, die an ihrem edlen Herzen zweifelten, mit in das ländliche Asyl nehmen können, um Zeugen dieser würdigen Feyer zu seyn, die den schönsten Lobspruch der Heroischen enthielt. Es erschienen zwar keine gepukten Herren und Damen mit auswendig gelernten Floskeln, aber die Hausleute, die Beamten, deren freundliche Gebietherinn sie war, die Armen des Dorfes, die sie unterstützte, drängten sich herbey, und ihre Rührung, ihre Dankfagungen, ihre geweihten Thränen drückten mehr aus, als der phantastereiche Wunsch eines Hofpoeten. Endlich erschien der Pfarrer, ein ehrwürdiger Greis, der Serafinen erztehen half; den Schluß seiner einfachen Rede machten die Worte: Möchten sie bald Ihrer Ältern Zufriedenheit und Ihre eigene durch die Wahl eines braven Mannes krönen! Sie werden jeden derselben beglücken, denn ich kenne Ihr Gemüth."

(Der Schluß folgt.)

Amor und der Greis.

Von Rodrigo Cota.

War verschlossen doch die Thüre,
Sprich, wie du hereingedrungen,
Über Zaun und Wand gesprungen,
Hier, in dieses Orts Reviere!
Hat doch hier den Aufenthalt
Alter und Verstand genommen;
Übe drum nicht fort Gewalt,
Daß das Herz verstehe bald,
Wie so Alles ist gekommen.

Werden auch im Gärtlein dir,
Keine Blumen mehr dir sprießen,
Keine Früchte, keine süßen
Beerlein sind zu finden hier;
Was so frisch und grün thät prangen,
Blätter, Frucht und Laub und Blüten,
Ist so Alles untergangen,
Sind nur Disteln zu erlangen,
Wo so schöne Rosen glühten.

Wirft auch hier im Gartenraume,
 Fürcht' ich, Schönes sonst nicht finden,
 Pfade nicht, die sanft sich winden,
 Wände nicht vom Lebensbaume;
 Keiner Bäche leichte Welle
 Dich mit frischer Fluth zu nehen,
 Keine Bronnen, keine Quelle,
 Keine Liebestöne helle,
 Die wohl thäten sonst ergehen.

Selber auch das Haus, zerstöret,
 Wo so feine Kunst zu sehen,
 Sollte länger nicht bestehen,
 Ward zur Hütte bald verkehret;
 Gab die Früchte allerwegen,
 Gab sie Preis, zu retten mich;
 Thät die dürrn Bäume sägen,
 Thät das Pläthchen ein mir hägen,
 Daß ich nur nicht sähe dich.

Fliehe drum aus meinem Garten!
 Fliehe Schelm auf andre Weide,
 Denn es möchte Lust und Freude
 Eben hier dich nicht erwarten.
 Du und deine Diener können
 Nimmermehr mir nahe bleiben,
 Wenn sie Blum an Blume spannen,
 Schmerzen können nach und brennen,
 Wie sie doch zuletzt es treiben.

Und wie, Amor! mit Verrath
 Lohnest du, die treu dir waren!
 Üben deiner Diener Scharen
 Alle gleiche Übelthat.
 Und sie sind mir wohl bekannt,
 Kummer, Schmerz und wild Verlangen,
 Seufzer, Pein und Liebesbrand,
 Wagniß, Furcht und Unbestand,
 Kampf und Wuth und Ohnmachts Bangen.
 Angst und der Verzweiflung Wehen,
 Blindheit, Täuschung immer neu,
 Thränen, Joch und Sklaverey,
 Wechsel, daß nichts soll bestehen,
 Zweifel, die sich nie erhellen,
 List, Betrug und andre Schlingen
 Und wie sonst noch viel Gefellen
 Sich mit glatten Mienen stellen
 Und mit Gleisen Unheil bringen.

Friedrich Ruhn.

G n o m e n.

Die Metaphysiker sind wie die Taucher, um die Tiefen alles Lebens zu erspähen, zwingen sie sich in selbstgegossene Formen; — oft glau-

ben sie den Grund erblickt zu haben, wo die eigenen Sinne sie täuschten, oder der Strahl der Sonne, durch das irdische Element gebrochen, ihnen eine falsche Nähe vorspiegelte; — manchem graut vor der bodenlosen Tiefe, oder sie sind dem Ersticken in dem selbstgeschaffenen Gehäuse nahe; wohl ihnen, wenn sie noch zeitig genug den anderen gemeinen Menschenkindern das Zeichen geben, um auf Gottes schöne Erde aus den schwindlichen Gründen wieder heraufgezogen zu werden, wo sie ihnen als Beute den krankhaften Auswuchs eines fern vom freudigen Strahl der Sonne gezeugten Scheinlebens, oder das systemartige Gezweige eines Pflanzenthieres als zweydeutiges Geschenk mitbringen, welches Verblendete toll genug sind, als Kostbarkeit hochzuschätzen, um den unnatürlichen Raub als Zierrath sich anzuhängen; — die meisten aber büßen mit dem Leben den widerstänigen Vorwitz, denn zerschellt die Form, so liegen sie im Bodenlosen.

Petrarke, den Sänger der Liebe, muß man nur in dem Wonnemunde des Lebens oder des Jahres, im Frühlingsgarten der Natur oder in den Blütenmunden der Liebe lesen, besser nachfühlen, denn seine Reime sind ein in hundert Formen sich erneuender Nachtigallschlag voll Liebessehnen und Liebesweh; — doch wer in diesen Stunden der Weihe, in diesen Glühpunkten des Gefühls nicht gleich gestimmte Saiten zu den Akkorden des Sängers in seinem Innern erklingen fühlt, der lege ihn für immer bey Seite; für ihn ist er nichts als alberner Wortkram eines kranken Gemüthes, das Schellengeläute eines irrstinnigen Schwärmers.

Correspondenz-Nachrichten.

Venedig im Juny.

Nachdem die Frühlingsstagnone jetzt ihrem Ab Laufe nahe ist, so dürfte die Übersicht desjenigen, was die Lagunenhauptstadt im Opernfache darin geleistet, eben rechten Ortes seyn.

Während der Fastenzeit suchte die Sängergesellschaft der Fenice Mayerbeer's Emma, da letztere wegen nahen Endes der Stagnone vorigen Jahres nur sieben Mahl (nicht siebenzig Mahl, wie ein spekulativer Sänger in der Wiener Zeitung irrig berichtete) gegeben werden konnte, auf S. Benedetto zu reproduziren. Statt Bianchi trat Tacchiniardi als Tenor ein, und der Komponist versprach sich um so mehr glänzenden Erfolg, als er durch beträchtliche Abänderungen im zweyten Akte der Kritik die Spitze zu bieten sich vorsehte. Hiezu kam eine ganz neue, früher wegen Mangel an Zeit zu komponiren unterlassene, große Scene für den Tenor, welche mit kolossaler Kraft den Zusammenhalt des Ganzen befestigen sollte. Aber der Versuch mißlang. Die neuen Stücke, so wie die aus andern Opern gemachten Einschübsel waren ohne Werth, Amphibiengestalten; man wußte nicht, sollte damit dem Italiener oder dem Deutschen gehuldigt seyn; die Scene des Tenors, womit er gelehrt erscheinen wollte, machte die Art des Effektes nicht, worauf sie angelegt war, obwohl nicht zu läugnen ist, daß sie ein Beleg von der hohen Kunstbildung dieses jungen Mannes gibt. Das ausführende Personale, besonders die Chöre, ließen es an der früher so auszeichnenswerthen Präzision fehlen, es ist daher natürlich, daß auch der Beyfall sich abkühlte. Man erreichte diesmahl kaum zwölf Vorstellungen, und widmete den Rest der Fastenzeit zu Vorberreitungen für das Frühjahr.

Die Frühlingsstagnone beginnt hierlandes am Ostermontage, welcher gleichsam das Signal zur Eröffnung aller Theater ist. Hier öffnete man deren drey.

In S. Benedetto begann man mit der kuffa: i Viaggiatori burlati, welche eigent-

sich eine verstümmelte, ungenießbare Auflage vom Carnavale di Venezia war, deren Musik dem *Mr. Brambilla* angehört. Letzterer liefert immer nur Reminiscenzen aus *Rossini's* Opern, viel Brähe von wenig Geschmack, hin und wieder Gutes, aber nichts Neues, kurz er ist ein wälscher Alltagskomponist. Unter den Sängern standen *Egra. Virotti*, eine gute Schauspielerinn mit ausgefugener Stimme, der Tenor *Cazzioletti*, ein sehr magerklingender Nahme in den Opern-Annalen Italiens, und die mittelmäßigen *buffi Donati* und *Riccardi* an der Spitze. Die Chöre und das Orchester thaten was sie konnten, d. h. wenig, und der Fall der Oper war bereits bey der dritten Vorstellung beschlossen. Diese Wunde sollte *Cimarosa's* *Matrimonio segreto* heilen, aber umsonst; das Publikum war nicht mehr dafür zu stimmen. Später wechselte man die besseren Akte beyder, aber auch dies half nicht. Nach einigem Zwischenraume folgte die *Cenerentola* von *Rossini* mit einer neuen *Prima Donna Cavalli* und dem *Bass Botticelli*; aber erstere hatte nicht die nöthigen Resourcen, die für das Glück einer *Prima Donna* unentbehrlich sind, sie gehört unter diejenigen Sängereinnen, die bey all ihren oft nicht bloß mittelmäßigen Bestrebungen nicht anzusprechen vermögen. *Botticelli* gefällt sich zu sehr im Halsgurgeln und Schreien, er würde bey mäßigem Kraftaufwande gefallen. Doch Alles half nichts, die *Impresaria* kam in Zahlungsverlegenheit — das Theater wurde geschlossen. Im May und Anfangs Juny gab der neunjährige *Braun* daselbst vier Konzerte, in welchen er in mehreren schwierigen Kompositionen von *Rhode*, *Mayseder* &c. eine sein Alter weit übersteigende Fertigkeit zeigte, aber wenig Publikum anzog. Man kennt diesen Virtuosen bereits in Wien, sonst würde ein näheres Detail von ihm hier stehen. Aber ich benütze diese Gelegenheit, deutsche Künstler zu warnen, falls einige die Idee nähren sollten, in *Venedig* Konzerte zu geben. Es gibt schwerlich einen undankbarern Ort für Virtuosen, wenn sie nicht auf der Scene sich besorbern können.

S. Lucca eröffnete mit *Adelaide di Borgogna*, eine *Seria* von *Rossini*, die Vorstellungen. Hatte diese Oper im Jahre 1818 in *Rom* Fiasco gemacht, so mußte sie es auch hier, denn Alles, was man nicht schon zwanzig Mal daraus gehört hatte, war fade und langweilig. Nur die *Prima Donna Egra. Passerini*, welche einige *Arien di Paule* einlegte, wußte durch ihre Bravourpassagen und außergewöhnliche Kunstmittel mit alt- und neuartigen Kadenzzen, hin und wieder gelungenen Trillern, die lautesten Affkamationen des Publikums zu erringen, und sich später in die bleibende Gunst desselben zu setzen. Hätte sie Gefühl, und verstände sie, was sie singt, so verdiente sie den Nahmen einer wahren Sängereinn; fogaestaltig gehört sie jedoch nur unter *Naumanns* Gesangvögel, ich brauche mich nicht mehr deutlicher zu erklären. Die als *Musico* zum ersten Male debutirende *Ceriosi* ist so unbedeutend, daß sie gar keine Erwähnung verdient. Der Tenor *Passanti* ist schwach; der *buffo Coppi* ist als solcher nicht unbedeutend, aber er hat durch vorgerücktes Alter an der Stimme gelitten. Entsprach nun vorliegende Oper den Erwartungen gar nicht, so that es die folgende *buffa*: *La prova d'un Opera Seria* von *Gneco* nicht viel mehr. Einige komische Situationen, welche der Komponist gut hervor zu heben verstand, und eingelegte Bravour-Arien der *Prima Donna* sicherten jedoch auf einige Wochen Erfolg. Am meisten Werth und Beyfall fanden aber *Generali's* *Adelina* und *Rossini's* *Inganno felice*; der *Barbiere di Seviglia* des letzteren sprach gar nicht an, etwas mehr *Gianni di Parigi* von *Morsacchi*, der eine gut gehaltene dramatische Musik lieferte, die jedoch von den Sängern nicht verstanden, also auch nicht gebührend vorgetragen wurde. Die eingelegten Variationen aus der *Armidä*, und die Schlußarie von *Generali* sicherten der *Egra. Passerini* so wie die Ouverture dem Orchester reichlichen Beyfall. Jetzt erwartet man noch zum Schluß die Oper *La Gioventù d' Enrico V.* von *Mosca*, es dürfte jedoch bey den eben beschriebenen unkräftigen Potenzen wenig Erbauliches zu erwarten seyn.

Das Theater *S. Crisostomo* versuchte Schauspiele mit Ballets, aber da Alles mittelmäßig oder schlecht war, so blieb das Theater, die ersten Vorstellungen abgerechnet, meist immer öde — bis es endlich sogar geschlossen werden mußte.

